

Inhaltsverzeichnis

Ein Wort an die Eltern	7
Ist da wer?	13
Das Buch der Bücher	23
Einer hat alles gemacht	33
Die Welt ist gut	43
... aber etwas lief furchtbar schief	53
Leben in der Dose	63
Wir sind ein Teil des Problems	73
Ein Mensch ist Gott	83
Was Jesus für uns getan hat	93
Leben als Kind Gottes	103
Du bist nicht allein	113
Eine neue Familie	125
Im Himmel geht es richtig los	135
Anhang für die Eltern: Wenn das Gespräch auf besondere Themen kommt	145

*Für Georg Pflüger,
der mich auf die Idee
zu diesem Buch gebracht hat*

Ein Wort an die Eltern

„Hört, ihr Israeliten! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Ihr sollt ihn von ganzem Herzen lieben, mit ganzer Hingabe, mit all eurer Kraft. Bewahrt die Worte im Herzen, die ich euch heute sage! Prägt sie euren Kindern ein! Redet immer und überall davon, ob ihr zu Hause oder unterwegs seid, ob ihr euch schlafen legt oder aufsteht.“ (5. Mose 6,4-7)

Nachdem Gott sein Volk aus Ägypten befreit hatte, schloss er mit ihm einen Bund, in dem zwei Dinge festgehalten waren: Zum einen gab er Israel Gebote, die das Zusammenleben der Menschen und ihr Verhältnis zu Gott regeln sollten. Zum anderen gab er ihnen den Auftrag, ihren Nachkommen zu erzählen, dass und wie Gott sie aus dem „Sklavenhaus“ Ägypten befreit hatte. Hierfür rief er verschiedene Rituale ins Leben, die bei den Juden bis heute gefeiert werden. Diese Rituale sollten nicht nur der Generation gegen das Vergessen helfen, die von den darin beschriebenen Ereignissen unmittelbar betroffen war, sie dienen auch der Weitergabe an die nächste Generation. Und so wurden sie bewusst als Einladung und Aufforderung zum Gespräch angelegt: „Wenn eure Söhne eines Tages fragen, was dieser Brauch bedeutet, dann erklärt ihnen: ‚Der Herr hat uns mit starker Hand aus der Sklaverei in Ägypten befreit.‘“ (2. Mose 13,14)

Wenn dein Kind dich fragt ...

Hierbei geht es nicht um eine zufällige Frage, die im täglichen Ablauf einmal auftauchen kann, so wie etwa die, warum

Sag mal, was du glaubst!

Brot schimmelt oder wieso Blumen Wasser brauchen. Wir kennen alle solche Fragen – und wissen auch, dass sie oft genug schwer zu beantworten sind.

Die Fragen, auf die hier angespielt wird, sind anders, weil es provozierte Fragen sind. Die Eltern bringen ihre Kinder in eine Situation – wie in 2. Mose 13 etwa durch das Ritual des Passahmahls –, in der sie zwangsläufig Fragen stellen werden. Und damit verbunden geschieht die Vermittlung des Glaubens, kommt es zum Gespräch zwischen Eltern und Kindern über die Heilstaten Gottes und die Inhalte der biblischen Botschaft.

Der Auszug aus Ägypten ist über dreitausend Jahre her, die Aufgabe ist dieselbe geblieben. Auch heute stehen wir als Eltern vor der Herausforderung, unseren Kindern den christlichen Glauben in einer Weise weiterzugeben, die sie nicht nur verstehen können, sondern auch so, dass sie erkennen, wie wichtig uns selbst dieser Glaube ist. Denn bei ihm geht es ja nicht um ein bloßes Wissen, sondern um gelebtes Gottvertrauen und seine Begründung.

Die Aufgabe ist groß, und die Herausforderung wird kaum kleiner, wenn man bedenkt, dass frühere Generationen sie leider oft genug vernachlässigt haben. Während die Übermittlung des einen Teils der biblischen Botschaft, die den Bereich der Regeln, der Gebote und der Moral betrifft, meistens noch recht gut funktioniert, liegt bei der Frage nach den Inhalten, nach den grundlegenden Glaubenssätzen, vielerorts einiges im Argen. So zeigen nicht nur Untersuchungen, sondern auch unser alltäglicher Umgang mit Kindern und Jugendlichen, dass in Deutschland eine der unchristlichsten Generationen der letzten Jahrhunderte heranwächst. Unchristlich nicht, weil sie sich moralisch falsch verhielt, sondern deshalb, weil sie von den grundlegenden Wahrheiten des Glaubens einfach keine Ahnung

mehr hat. Das Kirchenjahr, seine Feste und ihre Bedeutung – Ostern und Pfingsten, um nur die wichtigsten zu nennen – ist ebenso unbekannt wie der Grobaufriß der biblischen Geschichte oder die Inhalte des Glaubensbekenntnisses.

Diese Lücken kann man nicht mit bloßem Wissen füllen, wie es etwa im Konfirmanden- oder Biblischen Unterricht vermittelt wird, so notwendig das auch ist. Zusätzlich braucht es eine im positiven Sinn lebendige Tradition, die früher ansetzen muss als in der Teenagerzeit.

Und damit kommen die Eltern in den Blick.

Denn Gott hat ihnen – nicht den Erziehern, Lehrern und Pastoren – den Auftrag gegeben, ihren Kindern von seinen großen Taten zu erzählen. Das hat seinen Grund: Von den Eltern können die Kinder am einfachsten lernen. Weil sie sie nicht nur in besonderen Situationen, sondern im alltäglichen Miteinander beobachten, können Kinder bei den Eltern am ehesten erfahren, wie sich gelebter Glaube von bloßem Wissen unterscheidet. Hier sehen sie, welche Konsequenzen er für das Alltagsleben hat und haben kann. Und nicht zuletzt werden sie hier am ehesten ein offenes Ohr für ihre Sorgen, Probleme und Zweifel finden.

Weil gesellschaftliche Unterstützung für diese Aufgabe praktisch nicht vorhanden ist und ihnen auch selbst der Glaube eher schlecht als recht vermittelt wurde, fühlen sich viele Eltern an dieser Stelle noch mehr als sonst überfordert in der Erziehung. Dieses Buch soll da Abhilfe schaffen. Der Untertitel ist dabei Programm: Es soll ein Buch für Eltern und Kinder sein, ein Buch, das die Generationen ins Gespräch miteinander bringt, weil sie es zusammen lesen. Älteren Kindern könnte man es zwar auch zum eigenständigen Lesen geben, aber das bringt die Familie um eine Chance, im Glauben zusammen-

Sag mal, was du glaubst!

zuwachsen und sich über das auszutauschen, was jeden Einzelnen im Tiefsten bewegt.

Dieser Ansatz hat Auswirkungen auf die Art, wie das Buch geschrieben wurde. Natürlich stößt die Vermittlung dogmatischer Themen bei Kindern an ihre Grenzen. Man kann nicht erwarten, dass ein Problem, das gestandenen Theologen Kopfzerbrechen bereitet, in einer Weise dargestellt werden kann, dass es ein Sechsjähriger in all seinen Dimensionen begreift. Aber darum geht es auch gar nicht. Ich bin immer wieder erstaunt, welch tief gehende Fragen schon kleine Kinder haben und wie gut sie meine Antworten verstehen. Darauf kann man im Laufe der Zeit aufbauen. Das geht allerdings nur, wenn man sich auf die Ebene der Kinder und ihrer Fragen begibt. Um das zu erleichtern, habe ich versucht, die Inhalte des christlichen Glaubens so darzustellen, dass sie für Kinder verständlich sind. Dazu dient auch, dass die Kinder mit dem „du“ in den Texten direkt angesprochen werden.

Ich habe übrigens bewusst auf eine Altersangabe verzichtet. Wie gesagt, dies ist kein Vorlesebuch für Vorschulkinder, auch wenn diese sich häufiger Gedanken über Gott und den Glauben machen, als wir denken (meine tun das jedenfalls). Im Blick auf diese Altersstufe wird das Buch eher eine Hilfe für Sie als Eltern sein. Hier bekommen Sie Gedankenanstöße und ein paar Illustrationen, die Sie im Gespräch mit Ihren Kindern verwenden können, wenn Sie versuchen, ihnen ein Thema auf verständliche Weise nahe zu bringen. Wahrscheinlich werden Sie das Buch dabei eher als eine Art „geistlichen Steinbruch“ benutzen, aus dem Sie sich das holen, was Sie in Ihrer Situation gerade brauchen.

Wenn Sie ältere Kinder haben (also solche, die nicht mehr die Grundschule besuchen), dann machen Sie doch das, was

Ein Wort an die Eltern

Gott seinerzeit den Israeliten geboten hat: Schaffen Sie ein Ritual. Legen Sie zusammen mit Ihrem Kind einen Termin in der Woche fest, an dem Sie gemeinsam dieses Buch lesen und darüber reden. Anregungen zum Gespräch werden Sie genügend finden. Im Anschluss an den darstellenden Teil gibt es in jedem Abschnitt persönliche Fragen und einige Bibeltexte, über die man sprechen kann. Denn darum geht es letzten Endes. Dieses Buch soll Ihnen eine Anregung sein, wie Sie Ihren Kindern weitergeben können, was Ihnen wichtig ist. Und es soll für Ihre Kinder eine Hilfe sein, ihre Eltern und das, was sie motiviert und ihnen Sinn gibt, besser zu verstehen.

Und wenn Sie schließlich das Buch aus der Hand legen und nicht mehr über die angerissenen Themen, sondern über Ihre Erfahrungen, Gedanken, Werte und Vorstellungen von Gott reden, dann hat dieses Buch seinen Zweck mehr als erfüllt. Bis dahin wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen und vor allem eine gute und erfüllte Zeit mit Ihren Kindern.

Ist da wer?

Eine Neue in der Klasse

Schulbeginn nach den großen Ferien. „Ich möchte euch eine neue Mitschülerin vorstellen. Sie heißt ...“ Bestimmt hast du das schon einmal erlebt. Ein bisschen verlegen steht sie da, ihre Tasche vor den Bauch gepresst, während die Lehrerin erzählt, wo sie herkommt und warum sie ab jetzt in eurer Klasse ist. Und dann kommt der peinliche Moment. Irgendwo muss sie ja sitzen. Plötzlich ist nirgendwo ein Platz frei. Jedenfalls nicht so richtig. Auf dem Stuhl neben Kevin steht immer seine Tasche und am Tisch von Marlene steht nur ein Stuhl, und auf dem sitzt sie selber. Doch neben dir ist noch ein Platz. Etwas zögernd macht sich die Neue auf den Weg. Genervt räumst du deinen Kram zur Seite. Wer weiß, was man von der halten soll.

Den wenigsten Menschen sieht man das an der Nase an. Sicher, es gibt ein paar, die kommen in einen Raum und alle denken: „Oh Mann, die ist sicher ein bisschen komisch.“ Bei anderen denkt man: „Wow, interessanter Typ! Den würde ich gerne mal kennen lernen.“ Aber die meisten sind Leute wie du und ich, nicht besonders auffällig eben. Ganz normal, wie man so schön sagt. Und mit denen muss man einige Zeit verbringen, bevor man sieht, was sie so draufhaben. Dann, nach ein paar Wochen, ein paar Gesprächen und vielleicht einem Abend im Kino, merkt man auf einmal: „Die ist gar nicht so übel. Richtig nett sogar.“ Aber wie gesagt, das kriegt man erst mit der Zeit heraus.

Mit Gott geht dir das vielleicht genauso. Nur, dass die ganze

Sag mal, was du glaubst!

Sache schon auf den ersten Blick ein bisschen schwieriger ist. Schließlich kann man ihm nicht einfach so auf der Straße begegnen. Du hast von ihm sicher schon einiges gehört und vielleicht auch das eine oder andere gelesen. Und was du so hörst und liest, geht irgendwie in die gleiche Richtung: Ein Leben mit Gott wäre sicher etwas ganz Großartiges. Es muss wunderbar sein, wenn man weiß, dass es da einen gibt, der so groß ist, dass er die Welt mit allem darin geschaffen hat, und der mich trotzdem kennt und liebt. Es muss toll sein, wenn man mit ihm reden kann und er einem sogar zuhört. Und soviel ist klar: Wenn es einen Gott gibt, der dich und mich gemacht hat, dann ist es das Wichtigste im Leben, ihn kennen zu lernen, wichtiger als alles andere. Wichtiger als der Freund oder die Freundin und gute Schulnoten. Wichtiger als ein toller Beruf und eine Villa mit Pool. Wichtiger als gut aussehen und ein schnelles Auto fahren.

Und vielleicht denkst du auch schon einen Schritt weiter. So cool es sein mag, an einen Gott zu glauben – bei der ganzen Sache geht es um noch mehr. Wenn Gott die Welt gemacht hat, dann hat er sich sicher auch ein paar Gedanken darüber gemacht, was mit der Welt passieren soll. Und schließlich bist du ein Teil der Welt. Insofern gibt es vermutlich auch ein paar Gedanken, die Gott sich über dich gemacht hat. Das herauszufinden ist ziemlich wichtig. Es ist so, wie wenn du zum Geburtstag ein „Ding“ geschenkt bekommst. Du schaust es dir von allen Seiten an, siehst hier etwas zum Aufziehen und dort ein paar Rädchen zum Feineinstellen. Ein Batteriefach hat es auch. Das Ganze schaut ziemlich kompliziert aus. Und deshalb guckst du die Person an, die es dir geschenkt hat, und fragst: „Was ist das? Wozu kann man es gebrauchen?“

So ist das auch mit deinem Leben. Du kannst dich daran

Ist da wer?

freuen wie an dem „Ding“ zum Geburtstag. Das stellst du einfach ins Regal, und wenn dich einer danach fragt, dann sagst du: „Ich weiß auch nicht, wozu das gut ist. Aber es sieht ganz schön aus da im Regal.“ Oder du nimmst es und gebrauchst es zu dem, wozu es gemacht ist. Bei so einem Ding weiß das der am besten, der es gemacht hat. Und bei deinem Leben ist das Gott.

Gott und die Strichmännchen

Aber wie kannst du herausfinden, ob es einen Gott gibt oder nicht? Die Meinungen darüber sind ja ziemlich geteilt. Während die einen fest an ihn glauben, sind sich andere ebenso sicher, dass es keinen Gott gibt. Und noch schlimmer: Auch die Menschen, denen Religion wichtig ist, sind sich nicht einig. Die einen glauben an *einen* Gott, andere an mehrere; für die einen ist er mehr so eine Kraft, die irgendwie in jeder Pflanze, jedem Tier und jedem Menschen steckt, für wieder andere ist er so etwas wie ein Vater, den man zwar nicht sehen, zu dem man aber reden kann.

Hier ist es wie so oft: Wirklich beweisen kann man nichts. Wie soll das auch gehen? Schließlich kann ja keiner Gott herbeirufen, so wie man einen neuen Bekannten einladen kann. Aber vielleicht hilft dir ein Bild weiter. Stell dir vor, du nimmst dir ein Blatt Papier und zeichnest darauf ein paar Strichmännchen.¹ Für diese Strichmännchen bist du so etwas Ähnliches wie Gott für dich, denn du hast sie gemacht wie er dich. Und nun stell dir vor, die Strichmännchen würden durch irgendeinen Trick lebendig und fingen an miteinander zu reden. Einer von ihnen ist überzeugt, dass es „irgendwo da draußen“

¹ Die Idee mit den Strichmännchen verdanke ich Roland Werner.

Sag mal, was du glaubst!

den „großen Zeichner aller Strichmännchen“ gibt, der sie selbst und ihre Welt geschaffen hat. Ein anderer kann das gar nicht glauben und behauptet steif und fest, das Blatt Papier, auf dem sie leben, sei alles, was es gibt.

Wie soll nun der eine dem anderen beweisen, dass er Recht hat? Denn sehen können dich beide nicht, schließlich bist du kein Flachwesen, das wie die Strichmännchen auf dem Blatt Papier zu Hause ist. Und selbst wenn du die Nase ganz nah an das Blatt hältst, können sie dich nicht erkennen. Schließlich sind es Strichmännchen, die keine Ahnung davon haben, dass es neben Länge und Breite auch so etwas wie Höhe gibt. Von sich aus können die Strichmännchen dir auch nicht näher kommen. Ihre Welt ist das Blatt Papier, von dem können sie nicht einfach so herunterwandern.



Und so wird die Diskussion auf dem Blatt immer gelehrter und immer heftiger, ein Ergebnis ist nicht in Sicht. Irgendwann reicht es dir. Dir tut das Männchen Leid, das trotz aller Anfeindungen immer verzweifelter an seiner Theorie vom „großen Zeichner“ festhält. Du möchtest ihm helfen und legst deshalb einen Finger auf das Blatt. In den Augen der Strichmännchen passiert damit plötzlich etwas Ungewöhnliches: Aus dem Nichts taucht etwas in ihrer Welt auf, das aussieht wie ein Fingerabdruck.

Sofort nehmen ihre Diskussionen eine andere Wendung: Ein paar von ihnen halten das, was geschehen ist, für eine Naturerscheinung. Offensichtlich kann es vorkommen, dass ein vorher weißes Blatt an einer Stelle auf unerklärbare Weise so aussieht wie ein Fingerabdruck. Ein wirklicher Fingerabdruck könne es ja nicht sein, sagen sie, schließlich sei nichts von dem Finger zu erkennen, sondern nur eine Form wie ein Abdruck. Einige andere stimmen dem zwar grundsätzlich zu, sehen dahinter aber keine natürliche Ursache. Denn dass ein Blatt Papier plötzlich so etwas entwickle, könne man sich nur dadurch erklären, dass das Papier selbst lebendig sei. Als logische Folge daraus gründen sie eine Gesellschaft, die sich damit beschäftigt, das „lebendige Papier“ zu verehren.

Das Männchen, das vorher an den „großen Zeichner aller Strichmännchen“ geglaubt hat, ist ziemlich verwirrt. Dass plötzlich dein Fingerabdruck aufgetaucht ist, zeigt in seinen Augen ziemlich klar, dass es „da draußen“ noch mehr geben muss. Andererseits kann sich das Männchen kaum vorstellen, dass dieses Gewirr von Linien (schließlich handelt es sich ja um einen Fingerabdruck) der „große Zeichner“ sein soll. Denn wie soll das gehen?

Wenn du nun nach dem Finger auch noch eine Zehe auf das

Sag mal, was du glaubst!

Papier drückst und dann die Nase, ein Ohr und vieles mehr, wird es bestimmt noch heftigeren Streit unter den Strichmännchen geben. Denn wie sollen sie erkennen, dass diese Dinge, die so unterschiedlich aussehen, alle zu demselben Menschen gehören? Sind es also verschiedene Formen, die so ein Blatt Papier zufällig hervorbringt? Oder gibt es mehrere Wesen, die alle verehrt werden müssen? Ist eins von ihnen etwas Besonderes und die anderen sind ihm unterstellt? Oder liegen alle im Streit miteinander?

Lauter Fragen, die man auf dem Blatt nicht klären kann, denn der Einzige, der die Antwort weiß, bist du. Alle anderen können nur raten. Es gibt also nur eine Möglichkeit, um die Verwirrung aufzulösen: Durch einen ähnlichen Trick wie den, der die Strichmännchen lebendig gemacht hat, verwandelst du dich selbst in ein Strichmännchen und tauchst auf einmal auf dem Blatt auf, um mit den anderen zu reden.

Du gehst also hin und erzählst ihnen, dass das Blatt nicht alles ist, weil es einen gibt, der alle Strichmännchen gezeichnet und lebendig gemacht hat. Und dass dieser „große Zeichner“ sich über seine Männchen freut und möchte, dass sie ihn näher kennen lernen. Was dann passiert, kann man sich denken: Ein paar werden dir glauben, andere aber nicht. Die werden dich anschauen und sagen: „Woher willst du das alles wissen? Du bist doch auch nur ein Strichmännchen!“ Und so ist es ja auch. Denn wenn du kein Strichmännchen wärst, könntest du nicht mit ihnen reden, weil sie dich gar nicht sehen könnten. Wenn du dich also jetzt wieder zurückverwandeln würdest und wieder so wärst, wie du normalerweise bist, wäre damit nichts bewiesen. Du würdest einfach nur aus ihrer Welt verschwinden. Das sind sie aber schon gewohnt, weil immer wieder einmal Strichmännchen ausstrahlt werden.

Sag mal, was du glaubst!

.....

schwinden und Wiederkommen als Strichmännchen: Er ist gestorben und auferstanden, also wieder von den Toten zurückgekehrt, diesmal mit einem verwandelten Körper, der nicht mehr sterben wird. Vielen reicht das nicht als „Beweis“, dass es einen Gott gibt und Jesus sein Sohn ist. Aber einen besseren kann es nicht geben. Und als Startpunkt für die Suche nach Gott ist er mehr als genug. Doch es kommt darauf an, ob du bereit bist zu vertrauen, denn wirklich nachprüfen kannst du hier nicht viel.

Wenn du allerdings verstehst, dass die Auferstehung von Jesus tatsächlich mehr ist als nur ein unerklärbares Wunder, dann hat das einiges an Folgen. Denn dann ist Jesus die Person, die dir über Gott und die Welt alles mitteilen kann, was du wissen kannst und musst. Es ist wie bei den Strichmännchen. In dem Augenblick, in dem die anderen erkennen, dass das eine kein gewöhnliches Strichmännchen ist, sondern der verwandelte „große Zeichner“, glauben sie ihm auch andere Dinge, die er erzählt (zum Beispiel wie der Tisch aussieht, auf dem ihr Blatt Papier liegt). Denn schließlich hat er als Einziger die Welt außerhalb des Blatt Papiers gesehen. Alle anderen können sich schlaue Gedanken machen und gelehrte Vermutungen anstellen. Manches davon wird sicher richtig sein, anderes nicht. Doch nur einer kann sagen, wie es wirklich ist, weil er es nicht nur geraten, sondern erlebt hat.

Niemand kann also so gut und genau Auskunft geben über Gott wie Jesus, weil er Gottes Sohn und von Gott gekommen ist. Hier hast du demnach einen guten Startpunkt für dein Vertrauen: Du kannst Jesus vertrauen, dass er dir das über Gott erzählt, was du wissen musst, um ihn besser kennen zu lernen. Und du kannst darauf vertrauen, dass die

Ist da wer?



Dinge, die ihm wichtig sind, auch Gott wichtig sind. Doch dazu mehr im nächsten Kapitel.